



## **Spaziergang II**

*Vom Rossmarkt zum  
Frauenplatz und Schlossgraben,  
zur Marstallgasse,  
zum Eichenforst und  
zur Schiffgasse*

2018

## Henkerbergl

Seine Düsternis und sein Grauen hat längst auch das Henkerbergl verloren. Heute findet sich hier ein kleines, malerisches, und im Sommer von Rosenduft umwehtes, nostalgisch anmutendes Wohnquartier.

Die Sage vom Rockenfüssl spielt am Henkerbergl, aber auch auf der unheimlichen Hollerwiese. Während der Schatzhauser Kindern kleine Geschenke gibt, gilt das Rockenfüssl als boshaft, denn anstatt Sonntag in die erste Messe zu gehen, arbeitet es am Spinnrad. Und deshalb ist es eine traurige Geschichte. Das Mädchen war eben so arm, dass es auch am Sonntag spinnen musste; denn nur die ganz Armen wohnten nahe dem Henker.

## Das Rockenfüssl

Das Rockenfüssl ist ein Geist, so groß wie ein 12-jähriges Kind. Es zeigt sich nur in den Raunächten, selbst bei Tag. Es sieht aus wie ein Rocken mit dem Fuß – wie eine Scheibe mit drei hölzernen Füßchen, auf denen es umherhumpelt. Das Rockenfüssl kann man aber auch so sehen: Es ist klein, mit rundem Reifrock und hat zwei Hühnerfüße, einen sehr großen Kopf, darauf ein Dreispitz sitzt. Es springt, statt zu gehen. Oft zeigt es sich auf der Amberger Hollerwiese.

In dem Turm am Henkerbergl soll ein armes Mädchen gewohnt, und trotzig das Gebot übertreten haben: Man soll am Freitag nicht singen, /am Samstag nicht spinnen, /am Sonntag die erste Messe nicht verschlafen. Und weil es im Alter wie in der Jugend so trieb und boshaft dem alten Gesetz zuwider gehandelt hat, wurde ihr Fuß in einen Rockenfuß umgestaltet und sie musste nach ihrem Tode zum Schrecken der Menschen herumwandern.

Franz Xaver von Schönwerth



ROCKENFÜSSL  
Franz Xaver von Schönwerth  
2008





## Als der Berg noch namenlos war

*Wie hieß „der Berg“ bevor er zum „Maria-Hilf-Berg“, zum „heiligen Berg“ wurde?*

*Pater Caspar Wörtmann O.F.M. bemerkt 1909 in seiner Bearbeitung „Der Maria-hilfberg bei Amberg“: „Das aus der Zeit Ludwig des Bayern (Anfang des 14. Jahrhunderts) herrührende Kopialbuch des Stiftes St. Jakob in Bamberg enthält über die Einkünfte, die das genannte Stift von der Georgskirche zu Amberg bezog, unter anderem auch folgenden Eintrag: ‚Fridel Roschtauser gibt 10 Heller von einem am Amberg gelegenen Acker‘. Damit ist urkundlich nachgewiesen, dass der Berg, an dem die Stadt Amberg liegt, ursprünglich ‚der Amberg‘ – wahrscheinlich eine Abkürzung für Ammerberg – im Gegensatz zu den zwei Stunden entfernten alten Edelsitz Ammerthal hieß und auch wahrscheinlich, dass die Stadt davon den Namen trägt.*

*Mehrere Spuren weisen darauf hin, dass auf diesem Berg einst ein Schloss gestanden. So findet sich unter den vielen Familienwappen edler Geschlechter aus dem Nordgau in der altherwürdigen Klosterkirche zu Kastl auch das der ‚Amberger‘. Beim Kirchenbau stieß man auf alte Mauern, die so stark waren, dass man leichter aus einem Steinbruch als aus diesen Mauern einen Stein herausbrechen konnte. Solche Mauern fanden auch die Franziskaner beim Bau einer Holzlege. Ihre neue Gartenmauer wurde 1721 auf den Mauern des alten Schlosses aufgeführt. Das alte Fundament war sieben Schub (2,1 Meter) breit, 10 Schub (drei Meter) tief und 90 Schub (27 Meter) lang. Der Burggraben war 1696 noch vorhanden. Der Bergfried dieses Schlosses war wohl der alte Wachturm, der bis in das 17. Jahrhundert auf der Bergeskuppe stand. Ein Wächter war dort aufgestellt, der in unsicheren Zeiten bei eintretender Gefahr ein Zeichen gab, damit die Leute im Feld und in den Gärten sich vorsehen konnten“.*

*Und wie hieß der „Ammerberg“ vor der Christianisierung, als bereits Kelten in den Bergen nach Erz suchten und auf den Höhen ihre heiligen Haine errichteten?*

*Baum und Wald waren Germanen, Kelten oder Goten heilig, schreibt Schönwerth in seinen „Sitten und Sagen der Oberpfalz“. Sie hütete der Hoymann oder Hüamann, in dem Schönwerth ursprünglich Wotan oder Odin erkannte, den Wald, den er heiligte, in dem er verehrt wurde. „Wo er geht, klagt er hoy, hohy, weil sein Reich zu Ende gegangen ist; dieser Ruf, der früher, als sein Dienst noch blühte, nur die Unberufenen von der geheimnisvollen Feier ferne halten sollte, ist jetzt zum Klageruf geworden. So ist der Hoymann ursprünglich der im Walde verehrte Gott, dann sein, den heiligen Wald hütender Priester, und Strafe ereilt den, welcher unbefugt den Hag – Hoy – betritt; er wird vom Hoymann gefändet und zahlt Buße. Vor allem Holzfrevler werden von ihm bestraft“. Seine Gestalt ist teils die eines großen Mannes, teils riesenmässig. Sein Aufenthalt ist an bestimmter Stelle; er geht immer nur denselben Weg. Er hat somit seinen eigenen Wald, seine besondere Flur, auf welche er wandelt, über welche er nicht hinaustreten darf. Er ist ja verwunschen und damit ist eine Grenze für seine Herrschaft gesteckt.*

## Wenn der Hüamann (Hoymann/Hemann) ruft

Vom Maria-Hilf-Berg ist gegen Nordost in den Wald hinein eine dunkle schauerliche Schlucht, in welche ein Hohlweg führt. Dort hört man zu Zeiten den Hüamann rufen: Hüa, Hüa, jenen Ruf, womit der Fuhrmann seine Rosse zum Gradausgehen bestimmt – Der Hohlweg heißt davon auch der Hüaweg.

Der Hüamann oder Hoymann, Heymann, wird bei Amberg auch auf dem rechten Ufer der Vils gegenüber Lengenfeld im Grauen Berge gesehen, wo er die Holzfrevler verführt und schreckt. Unfern von Amberg, gegen Norden links der Vils bei Ursulapoppenricht, heißt ein Wald der „Mülhoy“. Über diesen hin hört man oft den Mülhoymann sein: Mül<sup>1</sup> hoy-, Mül hoy-Rufen.

Zwischen Sulzbach und Amberg, nahe an letzterem, erhebt sich rechts von der Vils ein langgestreckter Bergrücken. Der Ausläufer ist bewaldet, voll Schluchten und Abgründe, mit einem frischen Quellchen. Hier soll eine Druidin gehaust und den Helden die Zukunft verkündet haben. Von den Opfern, die den Göttern da gebracht wurden, heißt das Wäldchen „Götterhain“<sup>2</sup>.

*Franz Xaver von Schönwerth*

<sup>1</sup> Mül bezog Schönwerth auf das altnordische „mal“ – Gericht, Opfenstätte.

<sup>2</sup> Der Götterhain ist „rechts der Vils“ am Erzberg.





*Franz Troglauser, der am 8. Juli 1754 in Mantel geboren, und am 6. Mai 1801 in Amberg gehängt wurde, hatte sich der „Großen fränkischen Diebes- und Räuberbande“ angeschlossen und wurde nach kurzer Zeit deren Räuberhauptmann. Das Hängen, womit vor allem schwerer Diebstahl und Betrug geahndet wurden, galt als besonders entehrende Strafe – nicht nur für den Verurteilten, sondern auch für dessen ganze Familie.*

*In der Kriminalität des 18. Jahrhunderts, die durchaus Teil des alltäglichen Lebens war, machten Diebe und Räuber gut 15 Prozent der damaligen Bevölkerung aus. Begehrte Diebstahlobjekte waren Nahrungsmittel, Werkzeuge, Textilien und Kleidungsstücke, da sie sehr teuer waren – die „milden“ Strafen dafür: Gefängnis, Landesverweis, körperliche Züchtigung. Zu den häufigsten kriminellen Handlungen zählten Diebstahl, Einbruch, Unterschlagung; Mord, Raub, Totschlag, Kindsmord waren häufiger selten. Unter strafwürdiges Vergehen zählte man zum Beispiel, wenn Bäcker zu leichtes Brot gebacken hatten, man unterlassen hatte, die Straße zu kehren, oder aufsässiges Benehmen des „Dienstgesindele“ gegenüber der Dienstherrschaft.*

*Pranger, Halseisen, Peitsche, Brandmarkung, Verbannung und bei schweren Fällen die Todesstrafe gehörte zu den üblichen Formen der Strafpraxis bis teilweise sogar noch ins 19. und 20. Jahrhundert. Die Marter war eine genau berechnete Kunst des Schmerzes, eine Verlängerung des Todes.*

*Troglauser ist ein Beispiel für die Gerichtsbarkeit des 18. Jahrhunderts. Unheimlich, aber doch interessant ist die Tatsache der vielen Hinrichtungsstätten, die es in Amberg als der Hauptstadt der Oberpfalz (Galgen/Galgenberg, Soldatengalgen/Straße nach Kastl, Viertelgalgen vor der Stadt) und auch in der gesamten Oberpfalz gegeben hat. Sie haben zum Teil noch heute ihre Spuren in der Landschaft hinterlassen oder scheinen auf in Flurnamen – selbst noch in der Sprache am Beispiel der Verständigung durch Zinken und Rotwelsch.*

